Die neue Wertigkeit des Diemeltals

An der Diemel wird von Scherfede bis Bad Karlshafen eine 50 Kilometer lange mediterrane Landschaftszone geschaffen. Alte Magerrasenfläche werden dabei aufwendig renaturiert.

Burkhard Battran

Dalheim. Eine Besonderheit des Kulturlands Kreis Höxter sind seine Kalkmagerrasenflächen: Das Wort klingt nicht gerade spannend. Dahinter steckt aber ein einzigartiges mediterranes Ökosystem, wie es sonst nur mit den gepriesenen Landschaften der Toskana vergleichbar ist.

„Entstanden sind diese Flächen, die auch als Halbtrockenrasen bezeichnet werden, durch menschlichen Einfluss und eine jahrhundertelange Beweidung", erläutert Sven Mindermann, Geschäftsführer der Landschaftsstation im Kreis Höxter mit Sitz in Borgentreich. Was passiert, wenn diese Beweidung aufhört, sieht man beispielsweise entlang der Kuhlemühle bei Warburg. Es wächst Wald. Ist auch schön. Ist aber nicht so besonders wie der Kalkmagerrasen. „Auf den Magerrasenflächen ist die Artenvielfalt doppelt so hoch wie auf anderen Naturflächen, was damit zusammenhängt, dass hier speziell für diese ökologische Nische angepasste Arten gedeihen, die anderswo einfach untergehen würden", erläutert Projektbegleiter Frank Grawe.

Praktikant Patrik Baron geht mit einem speziellen Samenernter über eine intakte Magerrasenfläche bei Calenberg, um dort Saatgut für die Rekultivierung in Diemeltal zu gewinnen. Foto: Burkhard Battran

Ein besonderes Biotop für seltene Schmetterlinge und andere gefährdete Insekten

Derzeit läuft ein besonderes Renaturierungsprojekt, bei dem historische Kalkmagerrasen wieder hergestellt werden. Insgesamt 1,7 Millionen Euro haben der Bund und die Länder NRW und Hessen zur Verfügung gestellt, um auf einer rund 50 Kilometer langen Strecke von Scherfede bis Bad Karlshafen entlang der Diemel in der Summe rund 50 Hektar Kalkmagerrasen zu rekultivieren. 20 Hektar davon liegen im Kreis Höxter.

„Das Projekt läuft seit fast drei Jahren und wird im kommenden April abgeschlossen sein. Die gute Nachricht ist, dass es sehr erfolgreich funktioniert, dass wir sehr sparsam gearbeitet haben und sogar rund 400.000 Euro an Projektmitteln einsparen werden", zieht der Projektleiter Jürgen Düster vom Fachdienst Landschaftspflege des Landkreis Kassel eine rundum positive Bilanz des Naturschutzprojekts. Bei dem Vorhaben wurden auch ganz neue Methoden erprobt.

Wenn Gewässer renaturiert werden, weiß man, wie das gemacht wird. Dem Flusslauf wird sein natürliches Bett zurückgegeben. Er bekommt schnell und langsam fließende Passagen, Tief- und Flachwasserzonen – und dann wartet man, bis sich die natürliche Ökologie wieder ansiedelt. Bei der Renaturierung der Kalkmagerrasen gibt es aber ein spezielles Problem: „Die Samen der Kalkmagerrasenarten können bis zu zehn Jahren im Boden überdauern. Allerdings ist die Beweidung vor 60 Jahren aufgegeben worden. Inzwischen ist alles abgedunkelt und die typische Magerrasenvegetation tot", erklärt der wissenschaftliche Mitarbeiter Frank Grawe. Um die Flächen wiederzubeleben, hat man auf andere intakte Flächen zurückgegriffen. „Zunächst haben wir die Flächen freigeschnitten, wobei wir einzelne typische Bäume wie Wacholder oder auch Solitärbäume stehen gelassen haben, um Schattenplätze für die späteren Weidetiere zu haben", erklärt Grawe. Aktuell wird auf intakten Flächen Saatgut gesammelt, das dann an den südlichen Diemelhängen, wo sich die Renaturierungsflächen befinden, ausgebracht wird. Dabei geht es nicht nur um seltene Pflanzen. „Die sonnigen, trockenen und warmen Kalkmagerrasen sind ein besonderes Biotop für seltene Schmetterlinge und andere gefährdete Insekten", erläutert Geschäftsführer Mindermann. Allein rund 70 Pflanzenarten findet man auf einer intakten Magerrasenfläche. Auf einer herkömmlichen Kuhwiese oder einem Rasengarten sind es kaum eine Hand voll. Damit die renaturierten Hänge dauerhaft offenbleiben, sollen sie künftig von Schafen und Ziegen beweidet werden. Dabei hilft ein symbiotischer Umstand. Sven Mindermann: „Das Vieh weidet nur das Gras und die jungen Buschtriebe ab. Alle Pflanzen, die von besonderer naturschutzfachlicher Bedeutung sind, werden stehengelassen, weil sie entweder Dornen haben oder einfach zu bitter sind."